

Arbeitsmarktsituation von Frauen mit Migrationshintergrund

12. Juni 2019, Braunschweig

Am 12. Juni 2019 lud das Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung gemeinsam mit dem DGB Niedersachsen und dem frauenBUNT e.V. in das Haus der Kulturen e.V. in Braunschweig ein. Gemeinsam wollten die vier Organisationen mit dem Publikum über die Arbeitsmarktsituation von Frauen mit Migrationshintergrund diskutieren. Migrantinnen stehen häufig vor Hindernissen, die ihre Integration auf dem Arbeitsmarkt massiv erschweren. Sie sind in zweifacher Hinsicht benachteiligt, wenn es darum geht, eine angemessen bezahlte und qualifikationsgerechte Beschäftigung zu finden – sowohl aufgrund ihres Geschlechts als auch aufgrund ihrer Migrationsgeschichte.

In der Begrüßung verwies **Alexander Bodenstab**, Referent im Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung, auf die Kombination und doppelte Benachteiligung von „Gender Pay Gap“ und „Migration Pay Gap“. Dazu stellen sich für Migrantinnen die Hürden aufgrund von arbeitsrechtlichen Bestimmungen nicht oder nur eingeschränkt arbeiten zu dürfen.



Alexander Bodenstab

Danach übergab er das Wort an **Michael Kleber**, dem Geschäftsführer der DGB Region SüdOstNiedersachsen. Er verwies darauf, dass der DGB viel Erfahrung mit dem Thema der Veranstaltung und eine Beratungsstelle für EU-Bürger_innen sowie auch ein Welcome-Center für EU-Ausländer_innen eingerichtet habe. Dieses Welcome-Center stellt ein Fachkräftebündnis und



Michael Kleber

Beratungsnetzwerk für Fachkräfte und Unternehmen dar.

In der Einführung stellte **Dr. Carola Reimann**, die niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, die wichtige Rolle dar, die gerade Frauen bei der Integration ihrer Familien und Kinder haben. Sie erläuterte die Problematik des Gender Pay Gaps, welcher entstehe, da „Frauenberufe“ oftmals schlecht bezahlt werden und Frauen häufiger im Niedriglohnsektor arbeiten. Der Migration Pay Gap entstehe durch die oftmals geringe Qualifikation von Migrant_innen und dadurch, dass diese oftmals aus Familien mit konservativeren Rollenbildern kämen. Wegen Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt, würden gerade Migrantinnen von anonymisierten Bewerbungsverfahren profitieren.



Dr. Carola Reimann

Danach übernahm **Jutta Höhne**, vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung das Wort für einen Impulsvortrag. Frauen würden allgemein weniger als Männer arbeiten, während Migrantinnen am schwierigsten Jobs fänden. Dies zeigt sich auch in der Art der Berufsabschlüsse. Zwar erreichten Frauen mit Migrationshintergrund häufiger als Männer oder Frauen ohne Migrationshintergrund einen Hochschulabschluss, doch liegt der Anteil von Frauen ohne Berufsabschluss bei 14,1%, während es bei den Frauen mit Migrationshintergrund hingegen 36.1% sind. Insgesamt würden Mütter mit Migrationshintergrund am wenigsten arbeiten, sodass diese besondere Aufmerksamkeit benötigen würden. Danach leitete Frau Höhne in zwei Experimente über, in welchen fiktive Bewerbungen auf reale Jobs verschickt wurden, welche ergaben, dass unabhängig von der konstruierten Qualifikation Muslime und Menschen mit schwarzer Hautfarbe am seltensten zu Bewerbungsgesprächen eingeladen wurden. Selbst ein gutes Zeugnis half Frauen mit Kopftüchern nicht. Gründe für die Schwierigkeiten von Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt lägen vor allen Dingen in institutionellen Barrieren, der oftmals fehlenden Anerkennung von Qualifikationen, der Männerdominanz in Führungspositionen sowie traditionellen Geschlechterrollen in der Gesellschaft.



Jutta Höhne

Nach dem Impulsvortrag von Jutta Höhne begann die Podiumsdiskussion. An dieser nahmen neben Carola Reimann und Jutta Höhne auch **Naciye Celebi-Bektas**, DGB, sowie Leiterin des

Netzwerks Migrantinnen und Arbeitsmarkt Niedersachsen (NeMiA), sowie **Katarzyna Stute**, frauenBUNT e.V., teil. Moderiert wurde die Diskussion von der Journalistin und ZEIT-Autorin **Cosima Schmitt**.

Zu Anfang erfragte Cosima Schmitt die Rolle von NeMiA und dem frauenBUNT e.V.: Da „Migrantinnen nicht wie Männer beim Bier netzwerken.“, möchte NeMiA, laut Frau Celebi-Bektas, Frauen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit eröffnen möchte, das eigene Netzwerk zu stärken. Katarzyna Stute sieht frauenBUNT als bunten Verein von Mutmacherinnen mit Migrantinnen aus allen Herkunftsländern. Bisher hätte es nur Verbände für jedes einzelne Herkunftsland gegeben.



v.l.n.r.: Cosima Schmitt, Naciye Celebi-Bektas, Carola Reimann, Katarzyna Stute und Jutta Höhne

Auf die Frage, ob sich die Situation für Frauen mit Migrationsgeschichte verbessert oder verschlechtert habe, konnte Jutta Höhne keine Antwort geben, da das Thema erst seit 2005 untersucht wird. Carola Reimann entgegnete, dass die Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zeige, dass die Zahlen über Stereotype und gruppenbezogene Diskriminierungen „ziemlich stabil“ bleibe. Gleichzeitig gäbe es eine gläserne Decke und sie habe in ihrem Berufsleben nur wenige Chefärztinnen kennengelernt. Einig waren sich alle Diskutantinnen in der Forderung nach anonymisierten Bewerbungen. Laut Frau Höhne sind „Bewerbungen viel Schein, wenig Inhalt.“

In Bezug auf den Gender Pay Gap gab es eine Publikumsmeinung. Eine Frau aus Kanada erzählte, dass in vielen Ländern anonymisierte Bewerbungen schon Regel sind und in Deutschland der Gender Pay Gap seit 1995 gleichgeblieben ist. In Kanada würden Frauen seit den 1980ern dagegen demonstrieren und sie fragte: „Wo bleibt die Wut der deutschen Frauen?“ Hieran schloss auch eine Teilnehmerin an, die ihren Werdegang als Einwanderin nach Deutschland darlegte und von vielen institutionellen Hürden erzählte. Hier dürfen jedoch nicht der Mut und die Überzeugung verloren gehen – dann sei einiges möglich. Laut Celebi-Bektas und Carola Reimann seien dies positive Beispiele, die Mut machen und an denen sich Frauen orientieren können. Dennoch sei die Rolle von Gewerkschaften zu hinterfragen, welche häufig eine Männerdomäne darstellen würden. Gleichzeitig hätten diese sich oftmals gegen Frauenquoten positioniert.

Folgend fragte Cosima Schmitt nach den Problemen von Migrantinnen, welche Hochschulabsolventinnen sind. Hierauf erwiderte Ministerin Reimann, dass das deutsche Bildungssystem eines der restriktivsten der Welt sei. Es sei schwierig Qualifikationen nachzuweisen. Für Stute äußert sich die Problematik hauptsächlich in dem Nachweisen von Sprachkenntnissen. Für das Lehramtsstudium müsse man C2-Deutschkenntnisse nachweisen, allerdings „würden 80% der Deutschen den C2-Test nicht bestehen.“

Abschließend äußerten die Podiumsteilnehmerinnen den Appell, dass institutionelle Barrieren zwar reduziert gehören, jedoch vor allem ein Wandel des gesellschaftlichen Bildes der Frau notwendig sei. Hierfür bedarf es auch eines Einsatzes von starken Frauen als Vorbilder. Einig waren sich auch alle in der Forderung, die Politik müsse Organisationen, die ein Netzwerk für die benachteiligten Frauen mit Migrationshintergrund bieten, finanziell unterstützen.